

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher Nr. 18

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstaltungen hat der Bezirker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder — auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Vierteljährlich M 6.— bei freier Zustellung; bei Abholung vierteljährlich M 5.—, monatlich M 2.—, durch die Post abgeholt M 6.—.

Amts-Blatt

des Amtsgerichts, des Stadtrates zu Pulsnitz und der Gemeindevorsteher des Bezirks.

Postfach-Konto Leipzig 24 127. — Gemeinde-Konto 146.

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr anzugeben. Die sechsmal gesaltene Fettschraube (Drahtseile Seilenmesser 14) 70 Pf., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 60 Pf. im Amtsgerichtsbezirk 50 Pf. Amtl. Zeile M 2.10, 1.80 und 1.50. Retl. M 1.50 bei Wiederhlg. Rabatt. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall v. Preisnachl. in Anrechnung.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr 265.

umfassend die Ortsgemeinden: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Bollung, Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr). Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 58.

Sonnabend, den 17. April 1920.

72. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Aufhebung der Höchstpreise für Zwiebeln.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 15. April 1920.

Wirtschaftsministerium.
Landeslebensmittelamt.

Auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307) § 4 ff. wird bestimmt:
Die für Zwiebeln geltenden Höchstpreise werden mit Wirkung vom 15. April 1920 ab aufgehoben.

Berlin, den 12. April 1920.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: von Tilly.

Verpachtung von Obstnutzungen im Jahre 1920.

Auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (Reichsgesetzbl. S. 607/728) wird in Ergänzung von 1 der Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 3. März 1920 über die Verpachtung von Obstnutzungen im Jahre 1920 — Nr. 52 der Sächs. Staatszeitung vom 4. März 1920 — angeordnet:

Der Abschluß neuer Pachtverträge über Obstnutzungen von Rirschen, Äpfeln und Birnen ist vom 1. Mai 1920 ab wieder zulässig.

Dies gilt auch von solchen Verträgen, die den Pachtverträgen nach 1 Abs. 2 der erwähnten Verordnung vom 3. März 1920 gleichstehen.

Dresden, den 15. April 1920.

Wirtschaftsministerium.
Landeslebensmittelamt.

Nährmittelabgabe.

Vom Mittwoch, den 21. April d. M. kommen durch die Kleinändler des Bezirkes auf die Abschnitte 46 der Allgemeinen Nährmittelkarte und der Kindernährmittelkarte einhalbes Pfund Haferflochen zum Preise von 2,25 M zur Ausgabe.

Kamenitz, am 17. April 1920.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Abholung der Kartoffeln bei den Kleinhändlern.

Nachdem festgestellt worden ist, daß die Kartoffeln, welche auf den Abschnitt C der Landeskartoffelkarte angemeldet sind, nur teilweise abgeholt werden und dadurch die bei den Händlern aufgestellten Kartoffeln schneller in Fäulnis übergehen, als wenn diese in kleinen Posten bei den Verbrauchern lagern, werden die Inhaber der Abschnitte C hierdurch aufgefordert, diese Kartoffeln

Dis spätestens den 26. April 1920

abzuholen. Gleichzeitig wird angeordnet, daß die Kartoffeln auf Wochenkartoffelkarte jede Woche auf den fälligen Abschnitt abzuholen sind.

Pulsnitz, den 15. April 1920.

Der Rat zu Pulsnitz.

Bezug von Lebensmitteln.

Enfolge Auflösung der städt. Volksschule Pulsnitz, sind die noch vorhanden gewesenen Lebensmittel an Kleinhändler der Stadt Pulsnitz, Pulsnitz N. S. und Bollung zum Kleinverkauf abgegeben worden. Diese Lebensmittel dürfen nur in kleinen Mengen und zwar vom Montag, den 19. April 1920 ab verkauft werden.

Pulsnitz, am 17. April 1920.

Der Rat der Stadt.

Schuhmacher-Zwangs-Zinnung

für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz mit Ausnahme der Ortsgemeinden Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.

Die Kreishauptmannschaft Bautzen hat auf Grund der §§ 100 Abs. 1 und 100 b der Gewerbeordnung, gemäß dem Antrage Betätigter und mit Rücksicht auf das Ergebnis des nach § 100 a der Gewerbeordnung abgeleiteten Feststellungsverfahrens angeordnet, daß vom 1. April 1920 ab sämtliche Gewerbetreibende, die im Amtsgerichtsbezirke Pulsnitz — mit Ausnahme der Ortsgemeinden Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde — das Schuhmacherhandwerk selbstständig ausüben, der mit diesem Tage für den genannten Bezirk mit dem Siege in Pulsnitz zu begründenden

Schuhmacher-(Zwangs-)Zinnung

als Mitglieder anzugehören haben. Mit dem 31. März d. J. wurde die bisherige freie Schuhmachereinnung zu Pulsnitz, gemäß § 100 b Absatz 4 der Gewerbeordnung geschlossen.

Pulsnitz, am 16. April 1920.

Der Rat der Stadt.

Wittkind'sche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Kamenzer Straße 199

Aktienkapital
und Reserven

70 300 000 Mk.

Geschäftszeit:

8-1, 3-5

Sonnabends 8-2

Eröffnung von laufenden Rechnungen. [Konto-Korrent-Verkehr]

Diskontierung von Geschäftswechseln; Einlösung von Zins-scheinen; Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Das Wichtigste.

Für die Reichstagswahlen ist der 6. Juni festgesetzt worden. Rapp ist in Stockholm verhaftet worden.

Die englische Öffentlichkeit wendet sich gegen die Verwendung schwarzer Franzosen im Besatzungsgebiet.

Alle Gewerkschaftsgruppen der streikenden Rotterdamer Arbeiter haben den Beschluß, die für Deutschland bestimmten Lebensmittel zu liefern, gebilligt.

Letland weist keine Wucherer aus. Die lettische Regierung weist alle Ausländer aus, die durch ihre Spekulationen mit Produkten den Stand der lettischen Valuta herabgedrückt haben.

Für die Vorbereitung der Reichstagswahlen wird die Reichsregierung 10 Millionen Mark auswerfen.

Sämtliche Justizbeamten der Landgerichte Gleiwitz, Ratibor und Oppeln haben sich dem Vorgehen der Justizbeamten des Landgerichts Weuthen angeschlossen und die Dienstgeschäfte niedergelegt.

Der Funkverkehr Deutschland-Italien ist seit kurzem aufgenommen worden.

Gestern nacht sind in Harburg die umfangreichen Gebäude der Niederlagen, in denen große Vorräte an Futter- und Nahrungsmitteln lagerten, niedergebrannt. Der Schaden beträgt ohne den Gebäudeschaden 25 Millionen Mark.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen wurde wegen versuchter Mordtötung zu 500 Mk. Geldstrafe, Rittmeister von Platen, ebenfalls wegen versuchter Mordtötung, zu 300 Mark und Prinz Gottfried zu Hohenlohe Langenburg wegen Körperverletzung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Wiedereinführung des vollen Sonntagsverkehrs soll, Blättermeldungen zufolge, Mitte Mai erfolgen.

Senkung des Silbergeldpreises. Die Reichsbank zahlt für eine Silbermark bis auf weiteres nur noch 6 Mark.

In der Nationalversammlung besteht die Absicht, den Ausschlußbeschl. über die Erweiterung der Versicherungsgrenze in der Krankenkassenversicherung auf 20 000 Mk. außer Geltung zu setzen.

Die Reichsregierung äußert sich über die Putschgefahr in Pommern sehr zurückhaltend. Die allgemeine Lage wird als noch ungeklärt bezeichnet.

General v. Oldershausen ist nach Stettin gefahren, um sich persönlich von der Situation zu unterrichten und eventuell die notwendigen Gegenmaßnahmen sofort zu veranlassen.

Fehlbeiträge der Reichspost und preussischen Bahnen. Die Reichspost schließt für das Quartal Januar-April mit einem Fehlbeitrag von 1/2 Milliarde Mark ab.

Die preussischen Staatsbahnen weisen für dieselbe Zeit einen Fehlbeitrag an Einnahmen von 1/4 Milliarde Mark auf.

Ein Aufruf des Bundes der Landwirte wendet sich gegen die Nebenregierung der Gewerkschaften und fordert die Wahrung der Verfassung.

Das Finanzelend des Reiches.

Von unserem Berliner Vertreter.

Die trostlose Finanzlage des Reiches wurde durch die Rede des neuen Reichsfinanzministers Dr. Wirth auf das eingehendste im Haushaltsauschuß der Nationalversammlung erörtert. Die Reichsschuld beträgt nunmehr annähernd 200 Milliarden Mark, ein Betrag, der sich vielleicht innerhalb eines Jahres noch um mindestens 60-80 Milliarden Mark erhöhen kann. Die Überführung der Eisenbahnen in die Verwaltung des Reiches wird außerordentlich kostspielig werden, da die Eisenbahner erhebliche Lohnforderungen gestellt haben, die die

Regierung wahrscheinlich wird bewilligen müssen. Außerdem werden die Einzelstaaten, die früher eine eigene Bahnverwaltung hatten, große Entschädigungsbeträge aus der Reichskasse erhalten.

Ob die Verreichlichung der Eisenbahnen in der jetzigen Zeit wirklich als günstig anzusehen ist, muß bezweifelt werden, denn schließlich können die Eisenbahnen unter den jetzigen Umständen nicht als einen Faktor angesehen werden, der dem Reiche Einnahmen erschließt.

Der unglückliche Zentralisierungsgebirge wird gerade bei den Eisenbahnen Schiffbruch erleiden, denn bei den gewaltigen Fehlbeiträgen des Eisenbahnnetzes ist kaum zu erwarten, daß in absehbarer Zeit eine Verbesserung der Verhältnisse eintritt.

Ganz im Gegenteil ist zu befürchten, daß die Ausgaben noch riesenhaft steigen und somit auch die Fehlbeiträge eine schwindelhafte Höhe erreichen werden.

Die finanziellen und wirtschaftlichen Forderungen der Entente werden eine Finanzkatastrophe herbeiführen, wenn nicht schleunigst eine Revision des Versailleser Vertrages erfolgt.

Die ungeheuren Summen, die die Entente verlangt, werden fast noch übertroffen von den Entschädigungen, die das Reich für die Auslieferung der Handelsflotte, sowie der in der Wiedergutmachung verlangten Materialien zu leisten hat.

Die Auslieferung der Handelsflotte soll nunmehr perfekt werden. Die Entente hat kein Jotzha ihrer erpresserischen Forderungen preisgegeben.

Die vielen Verpflichtungen der Regierung werden innerhalb der nächsten sechs Monate in den Reichsfinanzen eine trostlose Vermüftung anrichten. Es scheint, als ob die Entente mit allen Mitteln bestrebt wäre, einen Staatsbankrott in Deutschland herbeizuführen, um dann die Liquidierung Deutschlands zu übernehmen.

Durch den Friedensvertrag hat sie sich das Recht erworben, im Falle einer Zahlungsunfähigkeit Deutschlands das gesamte Staatseigentum haftbar zu machen.

Wenn jetzt die Sozialisierung der Bergwerke vorgenommen wird, kann die Entente den ganzen Kohlenbergbau mit Beschlag belegen, wenn in Deutschland einmal ein Staatsbankrott eintreten sollte.



Angeichts der furchtbaren finanziellen Notlage des Reiches muß ernsthaft betont werden, daß die unaussprechlichsten Gefahren für Deutschland bestehen. Wir brauchen eine geradezu geniale Leitung in der Finanz- und Wirtschaftspolitik, wenn wir nicht vollkommen zusammenbrechen wollen. Es ist wirklich traurig, daß die Mehrheitsparteien der Nationalversammlung die überaus ernste Lage der deutschen Finanzen und der deutschen Wirtschaft so wenig erkennen wollten. Bei der letzten Umbildung des Kabinetts wußte man gar nicht, wohin man den Reichskanzler Bauer in das neue Kabinett lancieren sollte. Da war man sogar auf den Gedanken gekommen, aus ihm einen Reichswirtschaftsminister zu machen. Wir sind der Ansicht, daß Bauer von Wirtschaftspolitik überhaupt nichts versteht und müssen daher feststellen, daß es noch einigermaßen tröstlich war, den unfähigen Reichswirtschaftsminister Schmidt anstelle des noch viel unfähigeren Parteigenossen Bauer zu setzen. Auch Schmidt ist nicht der Mann, der in der Lage ist, eine Wirtschaftspolitik zu treiben, die der Finanzlage des Reiches entspricht. Dr. Wirth, der jetzige Reichsfinanzminister, hat ganz klar erkannt, daß heute Finanz- und Wirtschaftspolitik nach einheitlichen Grundrissen getrieben werden müssen. Wenn z. B. über die hohen Kohlenpreise geklagt wird, so ist das nicht ganz richtig im Sinne einer gesunden Reichsfinanzpolitik. Die Entente will für die gewaltigen deutschen Kohlenlieferungen den deutschen Inlandspreis für Kohle anrechnen. Es ist daher selbstverständlich, daß der deutsche Kohlenpreis ungeheuer in die Höhe getrieben werden muß, damit die gewaltig wertvollen Kohlenlieferungen an die Entente in entsprechender Höhe notiert werden. Wenn dabei die Preise in der ganzen Industrie in die Höhe getrieben werden, so wäre das nicht schlimm, wenn eine gesunde Finanzpolitik dafür sorgt, die austretenden Schwierigkeiten auf dem Weltmarkt auszugleichen. Ueberhaupt verlangt eine gesunde Wirtschaftspolitik, daß sich die Inlandspreise in Deutschland der Valuta einigermaßen anpassen. Wir können eigentlich, vom gesunden finanzpolitischen Standpunkt aus betrachtet, gar nicht hoch genug mit unseren Preisen gehen. Aus dem sehr einfachen Grunde, weil die jetzige Preisbildung in Deutschland in keinerlei Verhältnis zu dem realen Wert der Dinge steht. Die Preise im Auslande bewegen sich auf einer so ungeheuren Höhe, daß die deutschen Preise dagegen lächerlich gering sind. Wir glauben, daß das Ungeheuerste in Deutschland heute die kleinliche Lohnpolitik ist. Der Arbeitgeber soll heute großzügig sein und sehr hohe Löhne zahlen, dafür dürfen dann die Preise entsprechend erhöht werden, damit eine allgemeine Rentabilität besteht. Wenn nun durch einen derartigen Ausgleich zwischen Preis- und Lohnpolitik auf der einen Seite die weitesten Volkskreise kaufkräftig gemacht werden und auf der anderen Seite wieder durch den starken Geldumlauf die Unternehmungskluft gefördert wird, dann kann schließlich auch der Staat finanziell aus der ganzen Wirtschaftslage herausgefunden. Das ist der einzige Weg, den heute Deutschland zur Rettung seiner Finanzlage einschlagen kann. Nur nicht kleinlich sein! Die Folgen der ungelinden Kleinlichkeit in Deutschland, die besonders darin besteht, mit Löhnen zu geizen — was doch auch die Preispolitik im allgemeinen nicht drückt — machen sich infolgedessen bemerkbar, daß die deutschen Produkte, die massenweise ins Ausland gebracht werden, lächerlich schlecht bezahlt werden. Auf diese Weise kommt auch viel zu wenig Geld nach Deutschland herein. Der Inlandsgehalt ist aber zu wenig, als daß er eine so ungeheure finanzielle Belastung, wie sie der Friedensvertrag uns auferlegt hat, tragen kann. Wir Deutschen müssen heute unsere Werte erhöhen. Auf der einen Seite den Wert unserer Waren und auf der anderen Seite den Wert unserer Arbeitskraft. Das alles ist Aufgabe einer großzügigen Wirtschaftspolitik und wehe Deutschland, wenn es den Blick für das Großzügige verloren haben sollte!

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

— (Reichsnotopfer.) Nach dem zwar veröffentlichten, aber noch nicht durchgeführten Gesetze über das Reichsnotopfer wird das Betriebsvermögen nach Abzug der Betriebschulden bei natürlichen Abgabepflichtigen nur mit 80 vom Hundert seines Wertes angelegt. Diese Bestimmung gilt aber nicht für die Veranlagung zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs (Stand: 30 Juni 1919). Wie uns mitgeteilt wird, haben Abgabepflichtige nur 80 vom Hundert des Betriebsvermögens in die Steuererklärung zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs eingestellt. In solchen Fällen ist eine Berücksichtigung der abgegebenen Steuererklärung umgehend erforderlich. Wer wesentlich, vorzüglich oder fahrlässig unrichtige oder unvollständige Angaben erstattet, verfällt in hohe Strafen (nach Befinden kann neben der Geldstrafe auf Gefängnis und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden).

— (Abschluß von Schweinemaserverträgen durch den Viehhandelsverband.) Mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums ist der Sächsische Viehhandelsverband zu Leipzig ermächtigt worden, Schweinemaserverträge abzuschließen und 600 Mark für 50 kg Lebendgewicht zu zahlen, nachdem die ausländischen Futtermittel übernommen worden sind, die unbedingt zur Verfügung gestellt werden müssen.

— (Keine Gerste für Zuchttauen.) In der Presse ist in letzter Zeit wiederholt die Nachricht verbreitet worden, daß die Reichsgetreidestelle aus ihren Beständen an solche Zuchttaubenbesitzer, die nicht selber Gerstebauer sind, gegen Bezahlung 1 dz Gerste je Wurf und Zuchttaue liefert. Die Lieferung hätte auch ausgeführt werden können, wenn die Ablieferung an Brotgetreide und Gerste sich in dem erwarteten Umfange gehoben hätten. Dies ist jedoch leider nicht der Fall gewesen, und die knappen Vorräte an Brotgetreide zwingen dazu, die Gerste in erster Linie zur Brotbereitung zu verwenden. Die Reichsgetreidestelle ist bei dieser Sachlage nicht imstande, ihre ursprüngliche Absicht auszuführen.

— (Oberlichtenau. Tot aufgefunden) worden ist am 16. d. Mts in einem Teiche in Oberlichtenauer Mittergutsflur die verw. Hausbesitzerin W. Die W. hatte sich am Tage vorher aus ihrer Wohnung entfernt. Aus einem von ihr hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß sie freiwillig in den Tod gegangen ist. Was die bedauernde Frau hierzu bewogen hat, konnte nicht in Erfahrung gebracht

werden, anzunehmen ist aber, daß Sorge für die Zukunft als Tatgrund erscheint.

— (Diebstahl.) In der Nacht zum 10. d. M. wurden einem hiesigen Wirtschaftsbefitzer 6 Hechte aus einem frei im Hofe stehenden Wasserbehälter gestohlen. Der Landgendarmier gelang es, den Täter in einem Schulfnaben von hier festzustellen.

— (Alle Angehörigen Verstorbener) haben Gelegenheit das Grab der Ihrigen zu pflegen und ihrer dabei liebend zu gedenken. Alles dies aber vermischen die Hinterbliebenen unserer im Weltkriege gefallenen Helden. Aus diesem Grunde hat sich, wie bereits vor Wochen berichtet, im Orte ein Ausschuß gebildet, der versuchen will, unseren gefallenen Brüdern ein würdiges Ehrenmal zu schaffen und gleichzeitig den Angehörigen eine Stätte zu bereiten, wo sie in Stille ihres Vaters, Sohnes, Gatten, Bruders und Bräutigams gedenken können. Der geplante Heidenhain erfordert erhebliche Mittel, wozu die Kreishauptmannschaft eine Hausammlung bereits genehmigt hat. Die Sammlungen beginnen in Kürze und möge jeder seinen Mitteln entsprechend nach besten Kräften beisteuern, um so denen Dank abzustatten, die ihr Leben für uns alle dahingegeben.

— (Volksbücherei.) Auch das vergangene Jahr zeigt eine erspriechliche Aufwärtsentwicklung unsrer Volksbücherei. Zu Beginn des Jahres hatte sie einen Bestand von 828 Büchern, der seither durch umfangreiche Schenkungen und Ankäufe auf 915 Bücher gebracht werden konnte. (Die letzten Ankäufe sind: 1023 Rosegger: Abenddämmerung; 1024 Barisch: Die Geschichte von der Hammer und ihren Liebhabern; 1025 Strobl: Seide Borowitz; 1026 Prescher: Die bunte Kuh) Gegenüber 436 Bessern mit 782 Büchern im Jahre 1918 wurden 1919 insgesamt 1003 Bücher an 520 Leser verliehen, wofür nach der Erhöhung der wöchentlichen Leihgebühren von 2 auf 5 Pf. 77,30 M. eingenommen wurden. Alles erfreulich hohe Zahlen, die ein immer mehr steigendes Interesse der Leserschaft erkennen lassen. Unser Wunsch ist es, daß die Bücherei, getreu ihrem Zweck als Volksbücherei, sich weiter vervollkommne. Welchen Zweck sie verfolgen soll, das hat vor fast 30 Jahren Peter Rosegger, als es galt, in Graz eine Volksbibliothek großen Umfangs als Mittel zur Erhaltung deutschvölkischen Wesens und deutscher Sprache in Steuermark zu schaffen, dahin zusammengefaßt, eine Volksbücherei müsse wohl Bücher haben, sondern die einen für die alte, die andern für die neue Kultur sprächen, aber alle müßten ein leidenschaftlicher Protest sein gegen jedwede Untergrabung des Volkstums und gegen die Schädlinge des Volkes. Den Leser führen und belehren könne freilich eine Volksbibliothek nicht bei den unzähligen Richtungen des Geisteslebens in der Literatur; aber er fährt fort: „Was sie will, das ist, den Leser geistig anzuregen, seinen Gesichtskreis zu erweitern, durch möglichen freien Ausblick nach allen Seiten und durch Verinnerlichung in der Poesie eine Weltanschauung zu klären, sich selbst kennen zu lernen und durch die geistigen Güter wohlwollend eine Brücke über den ab so tiefen Graben schlagen zu helfen, der die Stände voneinander trennt.“ — Könnte dies nicht, anstatt 1891, ebenso gut im Jahre 1920 geschrieben sein?

— (Durch Großfeuer vollständig zerstört) wurden, wie wir bereits gestern meldeten, am Donnerstag in den frühen Morgenstunden die Holzindustriewerke von F. & C. Schmidt hier. Der Brand ist gegen 4 Uhr entdeckt worden und hätte im Anfangsstadium mit Leichtigkeit niedergehalten werden können, wenn die Löschanlage der Fabrik in Anwendung gebracht werden konnte, was leider infolge Fehlers elektrischen Stromes nicht möglich war. Die ganze umfangreiche Anlage ist nur noch ein Trümmerhaufen. Alle Arbeitsmaschinen, die erst vor kurzem erneuert worden waren und einen Anschaffungswert von 80 000 Mark hatten, sowie die Gatter und der Kran sind vernichtet. Das gefährliche Element fand in den aufgestapelten großen Holzvorräten viel Nahrung und entwickelte eine große Hitze. Die zeitweise auflodernden Flammen und starken Rauchschwaden haben den Brand weithin erkennen lassen. Die hiesige wie die Feuerwehren von Fischbach, Seeligstadt und Kleinwolmsdorf waren schnell zur Stelle und entfalteten rege Tätigkeit, doch war das Feuer trotz aller Anstrengung nicht zu bekämpfen. Es gelang aber, daß etwas abseitsstehende Bürogebäude zu schützen. Der anliegende Bahnhof wurde infolgedessen in Mitleidenschaft gezogen, als infolge der enormen Hitze die ersten Frühzüge auf dem Bahnsteig D nicht einfahren, noch abgelassen werden konnten und auf Bahnsteig B geleitet werden mußten. Die auswärtigen Wehren hatten bis Mittags an der Bekämpfung des Feuers vollauf mit zu tun, vor wo ab dann die Urnsdorfer Wehr die Arbeit allein übernahm. Der entstandene Schaden dürfte nach dem heutigen Geldwert wohl an eine Million heranreichen. Außer dem Besitzer sind auch die meisten Arbeiter geschädigt, da sie ihre an der Arbeitsstelle bewahrten Arbeitsachen und Handwerkszeuge verloren haben, für die bei den jetzt geltenden hohen Preisen wohl schwer Ersatz zu beschaffen ist. Ueber die Entstehung ist noch nichts genaues bekannt geworden,

doch dürfte Brandstiftung die nächstliegende Möglichkeit sein. So ist ein Wert, das durch jahrelange Pläne und unermüdlige Erwägungen des Besitzers, es immer besser und rentabler zu gestalten und immer mehr Leuten Brot und Lohn zu verschaffen, in wenigen Stunden vernichtet worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— (Die kommunistische Partei für Aufteilung Deutschlands) Die Deutsche kommunistische Partei ließ in Mainz dem französischen Oberkommandierenden der Rheinarmee erklären, daß sie die Aufteilung des Deutschen Reiches begrüßt, da sie den Zusammenbruch des militärischen Systems in Deutschland beschleunigt. Die von der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei mit der Confédération du Travail in der Schweiz geführten Verhandlungen am 1. Mai 1920 in einem allgemeinen Streik für die sozialistische Revolution zu treten, sind von dem Sekretär der Confédération entschieden abgelehnt worden. Französischerseits würde man sich darauf beschränken, am 1. Mai in einen 24stündigen Demonstrationstreik zu treten.

— (Ein Gesetzentwurf über die Versorgung der Militärpersonen) und ihrer Hinterbliebenen ist der Nationalversammlung zugegangen. Nach einer Regierungsmittelteilung beträgt die Zahl der Kriegsgeldbesitzer annähernd 1 1/2 Millionen, Kriegshinterbliebene gibt es nahezu 8 Millionen. Die Versorgungssumme wird auf 4 1/2 Milliarden jährlich geschätzt. — Nach einer amtlichen Mitteilung ist die Zahl der Erwerbslosen 376 000, davon etwa ein Viertel in Großberlin.

— (Die künftige Verwaltung der Reichseisenbahnen.) Der Staatsvertrag über die Übernahme der deutschen Eisenbahnen durch das Reich legt die künftige Gestaltung der Reichseisenbahnverwaltung fest: Unmittelbar unter dem Reichsverkehrsministerium stehen als Reichsbehörden das Eisenbahn-Zentralamt in Berlin und 7 Landes-eisenbahndirektionen, und zwar in Berlin, München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Schwerin und Oldenburg. Die Zuständigkeit des Reichsverkehrsministeriums erstreckt sich auf die Oberleitung, die Festsetzung des Haushalts, der allgemeinen Vorschriften für die Handhabung des gesamten Betriebes. Den Landes-eisenbahndirektionen unterstehen die Bezirke der bisherigen, einzelstaatlichen Eisenbahnen.

— (Die Lage im Ruhrgebiete.) Im Ruhrgebiete ist die Ruhe und Ordnung überall wieder eingeleitet und sind auch Reichswehrtruppen in Bochum und anderen kleinen Städten des Ruhrgebietes einmarschiert, ohne daß es zu irgendeiner Störung gekommen ist. Das nördliche Ruhrgebiet ist schon derart wieder beruhigt, daß die Angestellten und Arbeiter zu ihren Arbeitsstätten zurückkehrten. Die Reichsregierung hatte deshalb auch nicht nötig, neue Beschlüsse wegen des Ruhrgebietes zu fassen, sie hat aber dem General Watter Befehl erteilt, die Truppen nach und nach aus der neutralen Zone so weit zurückzuziehen, bis die in dem Augustabkommen vorigen Jahres vorgesehene Zahl an Truppen wie an Wassergattungen erreicht ist. Die übrigen Truppen bleiben bis zur Konferenz von San Remo in der neutralen Zone, wo der Oberste Rat über die eventuelle Verlängerung des Augustabkommens die Entscheidung treffen wird.

— (Vor ersten Ereignissen in Oberschlesien.) Wie unser Berliner Vertreter erfährt, wird der in vollem Ausbruch befindliche Generalstreik in Oberschlesien zur Folge haben, daß die Entente-Besagungen im Abstimmungsgebiet verstärkt werden sollen. Gerüchteleise verlautet, daß sehr ernste Ereignisse in Oberschlesien im Verzuge sind. Die Erregung und Spannung in der Bevölkerung ist sehr groß. Auch in Regierungsreisen hält man die Lage in Oberschlesien für sehr kritisch.

— (Die Rechtsorientierung in Bayern.) Wie unser Berliner Vertreter erfährt, macht die Rechtsorientierung in Bayern sehr große Fortschritte. Fast sämtliche Bauernorganisationen und bürgerlichen Parteien haben eine starke Schwärzung nach Rechts gemacht und sammeln sich unter der Parole einer strengen Ordnungspolitik um die gegenwärtige bayerische Regierung. Sogar der weitaus größte Teil der bayerischen Demokraten schließt sich dieser Bewegung an. Auf der anderen Seite entwickeln sich die Sozialisten wieder stark nach links. Die Führer Hoffmann, Auer und Endres werden vollständig beiseite geschoben, während die Unabhängigen wieder stark an Einfluss gewinnen. Inwiefern die bayerische Arbeiterschaft entzweitelt ist, ist eine Schwächung der sozialistischen Bewegung in Bayern festzustellen.

— (Eine Erklärung des englischen Gesandten Kilmanock in Berlin über die Streikfrage.) Der englische Gesandte in Berlin hat in einer Rede mit einem Mitarbeiter des Berliner Tageblattes erklärt, daß ein neuer Putsch in Deutschland die größte Enttäuschung in England hervorrufen würde, und daß durch einen Putsch die Möglichkeit zerstört würde, Deutschland durch Lieferung von Lebensmitteln und Holzstoffen und durch Kredite zu Hilfe zu kommen.

— (Ein national-kommunistisches Bündnis?) Aus politischen Kreisen erfährt unser Berliner Vertreter: Die wertwichtige Tatsache, daß sehr enge Beziehungen zwischen national und radikal-kommunistischen Kreisen bestehen, scheint sich insofern zu bewahrheiten, als einzelne Persönlichkeiten dieser beiden Richtungen in Fühlung getreten sind, die aber vorläufig lediglich den Zweck haben, in unverbundenen Ausdrücken festzustellen, ob und inwiefern eine beiderseitige Annäherung der beiderseitigen Interessen vorhanden ist. Die radikalen Kommunisten sind der Ansicht, daß das demokratische Regime die deutsche Arbeiterschaft der Sklaverei der Entente überliefert und daß deshalb auf dem Wege der Weltrevolution der Versailles Friedensvertrag zunichte gemacht werden soll. Die Radikalen rufen daher die Arbeiterschaft zum Kampfe gegen den Entente-imperialismus auf. Sie streben dabei ein Bündnis mit der russischen Sowjetregierung an und glauben, daß es möglich sein werde, den Bolschewismus von Deutschland aus weiter nach Westen zu tragen. Insbesondere sind sie der Auffassung, daß Frankreich von der bolschewistischen Welle ergriffen würde und England nicht in der Lage wäre, den Kampf gegen den kontinentalen Sowjetbund aufzunehmen. Auf der anderen Seite wird behauptet, daß in einzelnen nationalen Kreisen für diese bolschewistischen Pläne Sympathien bestehen, da sie der Ansicht sind, daß eine nationale und bolschewistische Erhebung die einzige Rettung für Deutschland wäre. Von besonderem Interesse ist, daß die radikalen Kommunisten, die sich in der kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands organisiert haben, von der Reichszentrale der kommunistischen Partei (Spartakusbund) von den Unabhängigen und Rechtssozialisten festig bekämpft werden. Die radikalen Kommunisten wiederum werfen den Unabhängigen ententefreundliche Neigungen vor und haben daher den Kampf gegen die Unabhängigen mit größter Schärfe aufgenommen. Der linke Flügel der Unabhängigen bekennt sich jedoch zu den radikalen Kommunisten und versucht, die unabhängige Partei zu sprengen und möglichst viele Anhänger zur kommunistischen Arbeiterpartei hinüberzuführen. Ob nun tatsächlich von dieser Seite aus versucht werden soll, einen neuen Umsturz herbeizuführen, ist noch nicht bekannt, man hält es insofern für unwahrscheinlich, als augenblicklich noch keine größeren Vorbereitungen getroffen worden konnten.



Schweden.

Stockholm, 17. April. (Kapp in Stockholm verhaftet.) Wie der Korrespondent der Post. Ztg. hört, ist Dr. Kapp in Stockholm verhaftet worden. Er reiste mit einem falschen Paß auf den Namen Dr. Wilhelm Kanig.

Aus aller Welt.

(45000 Zentner Kohlen in Charlottenburg verschoben) Die bei der Kohlenkelle Charlottenburg angestellte Hilfsbeamtin König, die mit der Durchföhlung der Kohlenabschnitte beauftragt war, hat hierbet nach und nach Abschnitte für Kohlen im Gesamtbetrage von 45000 Zentnern gestohlen. Sie verkaufte diese Abschnitte an ihre Freunde und diese wiederum verschoben die Kohlen den Zentner für 1,50 M an Händler. Wie eine Hinterziehung so bedeutender Mengen von Kartenschnitten in einer behörligen Organisation überhaupt möglich war, bedarf dringend der Aufklärung.

(Eine Frau als Gemeindevorsteher.) Die Gemeinde Obersdorf bei Lauscha hat die Baronin Reibitz zu ihrem Gemeindevorsteher gewählt.

„Es ist genug!“ Aus dem Hannoverischen schreibt uns ein Mitarbeiter: Als ein weißer Hase wandelt der Hofbesitzer M. aus Fallingshofel unter seinen Zeitgenossen. Und da es ein ebenso ungewohntes wie erhebenbes Erlebnis ist, einem noch nicht völig in den Reizen des traffen Egoismus verstrickten Gemüt zu begegnen, so ist der Hofbesitzer M. aus Fallingshofel allen jenen Tausenden, die da wuchern, stehen und die Notlage ihrer Mitmenschen nach allen Regeln der Kunst auszunutzen sich erdreisten, als leuchtendes Beispiel zur Nachahmung vor Augen gestellt. Der Besitzer ließ kürzlich mehrere Posten Holz, das er auf seinem Besitztum hatte fallen lassen, öffentlich und meistbietend verkaufen. Es hatten sich viele Liebhaber eingefunden und alsbald setzte ein sehr munteres Bieten ein. Der Hofbesitzer aber stand abseits und sah dem Kampf der Käufer um das Holz ansehnend mit Gleichmut zu. Plöblich aber griff er in die Verkaufshandlung ein. Jedesmal, wenn die Gebote eine gewisse und keineswegs übertriebene Höhe erreicht hatten, hob der Besitzer zum Erstaunen seiner Käufer die Hand und rief: „Genug! — Mehr will ich für das Holz nicht haben!“ Es war es den Holzbedürftigen möglich, zu angemessenen Preisen und ohne Überdort zu werden, einzukaufen. Es bleibt nur zu hoffen, daß unter den Käufern sich nicht wieder verkappte Schieber und Wucherer befunden haben, die ihrerseits die Gümmigkeit des Hofbesitzers für ihre Zwecke natürlich mißbraucht haben würden. In diesem Falle wäre der Edelmut des Besitzers ebenso übel angebracht, wie er im übrigen hoch anzurechnen ist.

Aus dem Vogtlande.

Die Säuberungsaktion im Vogtland schreitet planmäßig fort. Zu Zusammenstößen ist es auch gestern nicht gekommen. Von Plauen aus wurden gestern Abteilungen der Reichswehr nach Elberberg, Reichenbach, Mylau und Neßschau abgefannt, um nach Waffen und Rotgardisten zu suchen und Aktionsausführungen, die sich gegenwärtiger Maßnahmen schuldig gemacht haben, aufzulösen. Hohefelden-Genshofen wurde gestern vormittag vom sächsischen Gebirgsjägerbataillon 23 besetzt; da die Aufforderung zur Waffenabgabe keinen Erfolg hatte, wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Stadt ist ruhig; die Führer des kommunistischen Aktionsausführers sind geflohen. Die Arbeiterschaft Plaueus tritt nicht in den Generalstreik, da nach der Bekanntmachung der Regierung nicht die Rede davon sein kann, daß die Interessen der Arbeiterschaft durch das Einrücken der Reichswehr verletzt werden. In Plauen sind bisher gegen 150 Rotgardisten eingekerkert worden. Die von Hölz geschädigten Plauerer Fabrikanten haben für Sonntag eine Versammlung einberufen, um an die sächsische Regierung Regressansprüche zu stellen. Hölz hat in Plauen mehr als 120 000 M von den Industriefabriken erpreßt, die Banken um mehr 200 000 M und weitere Privatpersonen um 60 000 M geschädigt. Im ganzen Vogtland sind Hölz ungefähr 2 Millionen Mark in die Hände gefallen.

Wie Hölz „den Weg in den Tod“ suchte! Auf die großmäuligen Tyrannen und Schauspielerschen Künste des Kino-Regitators Hölz sind bekanntlich auch bürgerliche Leute hereingefallen. Hölz hatte es verstanden, sich als den Mann aufzuspielen, der im Gegensatz zu so vielen anderen sogenannten Führern, die Massen nicht nur aufzureizen, sondern auch unter Einziehung seiner eigenen Person zu dem Kampf zu führen, den Mut hat. Wir erinnern an die Hölzsche Erklärung vom 8. April, in der es unter anderem hieß: „Wir warten sehnenbes Herzens auf den welt-erlösenden Sozialismus, wir kämpfen für ihn, für nichts anderes, und wenn man uns den Glauben an den Sozialismus aus dem Herzen reißen will, dann allerdings soll man Reichswehrtruppen schicken, dann werden wir ausgehungerten, ausgeemagelten vogelkänbischen Arbeiter den einzigen Weg gehen, der uns zu gehen übrig bleibt, den Weg in den Tod!“

Daß aber Hölz wieder nur, wie schon so viele vor ihm, den Weg in den Tod die von ihm Verführten allein gehen lassen wollte, das geht aus einem Bericht der Rittgensthaler Zeitung hervor. Die Zeitung schreibt: „Neben die Flucht von Hölz sind noch einige Einzelheiten bekannt geworden, die beweisen, daß die eigenen Leute ihrem Führer nicht mehr vertrauten, obwohl er ihnen hoch und heilig versprochen hatte, unter allen Umständen bei ihnen auszuharren. Am Dienstag abend in der 10. Stunde erschien bei Herrn Schneidemeister Herold in der Auerbacher Straße Hölz und verlangte einen Anzug zu kaufen, den er einige Tage zuvor im Schaufenster gesehen hatte. Der Anzug war aber inzwischen verkauft worden. Andere vorgelegte Anzüge gefielen ihm nicht, die seien zu auffällig, meinte Hölz. Schließlich kam er auf einen blauen Anzug, den Herr Herold selbst trug. Und diesen hat Hölz auch gekauft. Einige seiner Leute hatten von dem nächsten Anzugkauf gehört und vermuteten nun, daß Hölz sich umkleiden und sie im Stiche lassen wolle. Sie verlangten deshalb fürmtlich Auszahlung von Geld, die im Laternenlicht am Café Zentral erfolgte. Die Auszahlung nahm über eine Stunde in Anspruch. Die Rotgardisten gestatteten auch nicht, daß Hölz Rittgensthal im Automobil verläßt, er mußte mit ihnen zu Fuß marschieren. Das Herr Obergrenzkontrollleur Herold in der Nacht zum Mittwoch von Rotgardisten gestohlene Gespann (2 Pferde und Wagen) ist den Räubern in Sachsengrund wieder abgenommen worden. Man vermutet, daß Hölz dieses Gespann zur Flucht benutzt hat, denn in dem Wagen saßen zwei Leute, die beim Anhalten des Fahrwerkes herausprangen und flüchteten. Die von verschleierten auswärtigen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß Hölz festgenommen worden sei, bestätigt sich nicht.“

Im Laufe des getrigen Tages sind von Reichswehrtruppen aus den Wäldern um Jägersgrün insgesamt 103 Rotgardisten festgenommen worden. Zum Teil waren es junge Leute, unter ihnen befand sich sogar ein 15jähriger! Den Rotgardisten wurden 64 000 Mark abgenommen, einem allein 19 000 Mark. Aus den Schlußsätzen des angezogenen Zeitungsberichts geht übrigens auch recht deutlich hervor, wie aktiv diejenigen waren, die noch daran geglaubt haben, daß Hölz und seine Banden die Erpreßereien nicht für sich, sondern für die arme, nothleidende Bevölkerung des Vogtlandes und des Erzgebirges verübt. Jedesfalls hat Hölz die Taschen des Anzuges, den er dem Rittgensthaler Schneidemeister noch rasch vom Leibe

zog, recht ansehnlich für sich gefüllt. Und so sucht er denn nun, ausgerüstet mit einer Million Reichsgelder, das er den Rittgensthaler Fabrikanten noch tags vorher räuberisch erpreßt, „den Weg in den Tod!“

Neueste Meldungen.

Essen, 17. April. (Ausschuß zur Untersuchung von Greuelthaten.) Hier wurde ein Ausschuß gebildet zur Prüfung der in der letzten Zeit durch Spartakisten wie durch die Reichswehr begangenen Greuelthaten. Die Kommission besteht aus zwei Mitgliedern der Freien Gewerkschaften, einem Mitglied der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften sowie zwei Vertretern der Brotbevölkerung.

Saarbrücken, 17. April. (Auf Anregung der Gewerkschaftsvereine christlicher Bergarbeiter) an der Saar hat das Landratsamt gegen die unerwünschten Verkäufe und Verpachtungen an Lothringern, zumal es zu einem Verkaufs- oder Verpachtungsverbot keine gesetzliche Handhabe gibt, folgende Verfügung an den Grenzschutz und die Bürger des Kreises erlassen: In letzter Zeit werden im Kreis Saarbrücken in den Grenzbezirken vielfach von Lothringern landwirtschaftliche Grundstücke gepachtet oder angekauft. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Betreffenden, falls sie beabsichtigen, die Grundstückserzeugnisse aus dem Kreis auszuführen, auf eine Ausführungsgenehmigung nicht zu rechnen haben. Die Ablehnung der Ausführungsgenehmigung wird grundsätzlich in allen Fällen erfolgen.

Wien, 17. April. (Eisenbahnerstreik.) Auf der Südbahn ist gestern ein Streik ausgebrochen, der von dem Personal in Wiener Neustadt ausgegangen ist und bald darauf auf sämtliche Stationen übergriff. Der Zugverkehr ist im Laufe des Abends vollständig eingestellt. Auch der Triester Schnellzug konnte nicht mehr verkehren, da gleichzeitig in Jugoslawien ein Eisenbahnergeneralstreik ausgebrochen ist, und dadurch in Wien von Triest vollständig abgeschnitten. Der Streik stellt sich als ein Glied einer großen Streikwelle dar, die von Jugoslawien bis nach Böhmen reicht. In Böhmen haben gestern die Verloader und Verschieber und das übrige Bahnpersonal den Streik verkündet.

Eingefandt.

Alle Voraussicht nach soll die Zwangsbewirtschaftung der diesjährigen Herbstkartoffelernte aufgehoben und durch Lieferungsverträge, die von Seiten der Erzeuger durch Genossenschaften oder Händler mit den Kommunalverbänden oder Stadtverwaltungen abzuschließen sind, ersetzt werden. Durch diese Maßnahmen, deren Einzelheiten hoffentlich recht bald veröffentlicht werden, wird dem Erzeuger die Freubigkeit am Verkauf, die ihm durch die langjährige Zwangsbewirtschaftung allmählich abhanden gekommen war, wieder erhöht. Er wird selbst das größte Interesse daran haben, durch sachgemäße Aussaat, Düngung, Sortenwahl und Pflege den Ertrag seiner Kartoffelernte zu steigern und dadurch in die Lage versetzt werden, das Mehr an geernteter Frucht bei erhöhtem Preise dem freien Handel zuführen zu können.

Die durch diese geplanten Lieferungsverträge erhoffte Menge wird nach Maßgabe der vorhandenen Anbaufläche auf 100 Millionen Zentner berechnet, das sind je 1/4 Hektar 2 1/2—15 Ar, je nach der Größe der überhaupt landwirtschaftlich benutzten Fläche. Durch diese Staffelung soll dem Erzeuger ein Anreiz gegeben werden, möglichst viel bebauten Land mit Kartoffeln zu bestellen, sodas zuverlässlich gehofft werden kann, daß nach Erfüllung der Lieferungsverträge noch große Mengen Kartoffeln für den freien Handel übrig bleiben und unser hungerndes Volk reichlich mit Kartoffeln versorgt werden kann.

Werden die Erwartungen, die man regierungseitig auf diese Lockerung der Zwangsbewirtschaftung hinsichtlich der Kartoffelerzeugung setzt, nicht getäuscht, so steht zu erwarten, daß auch in nicht zu ferner Zeit mit der Brotgetreideerzeugung in ähnlicher Weise vorgegangen werden wird.

Wichtig!

Sehr schnell und mit täglich nur einstündiger Arbeitszeit lernt man ohne Lehrer nur durch Selbstunterricht mit Dr. Rosenthal's weltberühmt gewordenen Meisterchafts-System und der Gratisbeilage Separat-Ausgabe des Meisterchafts-Systems der Gedächtniskunst eine fremde Sprache, wie Französisch, Russisch, Polnisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Schwedisch, Dänisch, Lateinisch, Griechisch. Probelektion für eine Sprache wird gegen Einsendung von 1,50 Mark geliefert. Prospekte und Anerkennungen gratis. Wer durch Selbstunterricht eine fremde Sprache wirklich sprechen, lesen und schreiben lernen will, bediene sich nur des Dr. Rosenthal'schen Meisterchafts-Systems.

Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 23.

Rosen, hochstämmig u. niedrig empfiehlt Gatrenbaubetrieb Max Ziegenbalg, Großhörsdorf.

Hilfe in Steuerfachen, Erfolg. Reklamationen, Auskunft und Rat durch Steuerfachmann. A Reimann, Dresden A, Ehrlichstraße 24, Sprechzeit: täglich 2—6 Uhr.

Gummisaren

Spülapparate, Frauendouchen, Clysos, Schlüsche, Unter-Lagen, Vorfal-Binden, Frauentropfen u. a. sanitäre Gummisaren. Anfragen erb. (Damenbedienung durch m. Frau) W. Heusinger Dresden, am See 37, nahe Hauptbahnhof.

Geschäfte, Fabriken, Grundbesitz jeder Art zu kaufen gesucht.

Teilhaber-Beschaffung in jeder Kapitalhöhe. Beschaffung und Unterbringung von Hypotheken.

Franz George, Dresden, Zahngasse 12 (Gansa Haus) Bei mir ist stets rege Nachfrage um bitte um gest. Angebote. Kein Vorfuß. Begründet 1902.

Kopfläuse beseitigt radikal „H aareleent“. Reinigt u. erfrischt vortrefflich die Kopfhaut. — Entfernt die lästigen Schuppen. — Bei: Max Jentsch, Central-Drogerie

Zu verkaufen

Ein massives Haus mit großem Speicher und Garten, für jedes Geschäft passend, direkt an der Hauptstraße, innen elektrisches Licht, ist preiswert sofort zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Frau verw. Brüdner, Baugen (unterm Rathaus).

Bandstuhl, 50 Gänger, 9 mm, Eisenwände mit Zubehör, Motor 1/2 PS, zu verkaufen. Zu erst. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

2 jährige Biere mit Zickeln oder 1 jährige tragende, weiße, hornlose, zu verkaufen. Zu erst. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Glückwunschkarten Besuchskarten fertigen auf blendendweissem Elfenbeinkarton E. L. Försters Erben.

Sege-Hühner sind zu verkaufen. Mittelbach 17 b.

Basuchskarten fertigen sauber E. L. Försters Erben

Stellen-Angebote Zuverlässiger Knecht bei hohem Lohne, wenn möglich für sofort gesucht. Walter Jähig, Ramenz, am Stift.



Dienstag, den 20. April, abends 8 Uhr
im Schützenhaus Pulsnitz Vortrag
von Professor

Dr. Krafft: Der Weg aus unsrer Not.

Freie Aussprache.

Hierzu werden die Wahlberechtigten von Pulsnitz
und Umgebung herzlich eingeladen.

Deutsche demokratische Partei
Sekretariat Ostsachsen-Land
Ortsgruppe Pulsnitz.

Hotel Haufe
Mittelgasthof :: Großröhrsdorf.
Sonntag, den 18. April, von nachm.
4 Uhr an
starkbes. Ballmusik.
Hierzu laden freundlich ein
O. Jeer und Frau.

Feldschlößchen Großröhrsdorf.
Morgen, feines Unterhaltungskonzert.
Sonntag
— ff. Kaffee mit Gebäck, Kalas und Getränke. —
Zu zahlreichen Besuch ladet freundlich ein **A. Fischer.**
Bei warmem Frühlingswetter ist für angenehmen
Aufenthalt im Garten Sorge getragen.

Gasthaus zum Stern
Inhaber: Paul Pohl.
Hauptstr. 17 Radebergi. Sa. Ecke Kirchstr. 17
Gut gepflegte Biere, div. Weine anerkannte Küche.
Zivile Preise. Halte meine Lokalitäten bestens empfohlen.

Zu dem am Sonntag, den 18. ds. Mts., nachmittags
5 Uhr im Saale des Gasthofs zum Herrnhaus stattfindenden
Eltern-Abend
werden hiermit die Eltern, Lehrherren, Verbandsmitglieder und
Freunde und Gönner der Jugendabteilung ganz ergebenst eingeladen.
Die Lehrlingsabteilung Pulsnitz
des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.

Handlungsgehilfen und Handlungsgehilfinnen!
Montag, d. 10. April, **Versammlung** i. Herrnhaus, Sängerstube.
abends 8 Uhr — Tarifangelegenheit. —
Erscheinen aller erforderlich. **G. D. A. G. K. A.**

Kartoffelzeilen.
Montag Abend punkt 6 Uhr
erfolgt im Rittergutshof die Ausgabe
der Kartoffelzeilenkarten. Zahlung hat
sogleich zu erfolgen. Spätere Bestellungen
können nicht berücksichtigt werden. —
Rittergut Pulsnitz. **Bohrsch.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben
Vaters,
des Wirtschaftsbesitzers
Friedrich Emil Freudenberg
drängt es uns, allen lieben Freunden und Be-
kannnten von nah und fern für die zahlreiche
Teilnahme beim letzten Gang, sowie für den
reichen Blumenschmuck unseren
herzlichsten Dank
hierdurch auszusprechen.
Pulsnitz, Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
14. April 1920.
Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebriecht,
Und segnend stirbt, o den vergißt man nicht!

Die Verlobung ihrer Kinder
Elisabeth und Arthur
beehren sich unzuzeigen
Hermann Sperling und Frau Flora
geb. Zroffmann
Max Greubig und Frau Alma
geb. Schuppan
Pulsnitz, den 18. April 1920.
Elisabeth Sperling
Arthur Greubig
Verlobte.

**Prachtvolle Küchen
Schlafzimmer
Vertikales Kommoden
Tische und Stühle**
empfiehlt in großer Aus-
wahl zu billigsten Preisen
Willy Greubig
Befichtigung ohne Kauf-
zwang erbeten.

**Prima Rotklee-,
Gelbklee-,
Rangras-,
Tymothee-,
Seradella-,
Knörriig-Samen**
hat noch billig abzugeben
Paul Herlich, Gersdorf.

**Gohlen- Leder-
Abfall**
größtenteils und stark,
Oberleder, schwarz,
Kaninchenselle i. Boeschkalf-
gerbung, beides zu Schäften
verwendbar, ein, etrossen und
— empfiehlt —
Richard Heß.

**Segeltuch-Schuhe
Plüsch- und Filzpantoffel**
mit Ledersohle, verkauft
A. Jenker, Pulsnitz M. S. 58.

**Goldene Verlobungs-
und Trauringe**
— stets vorrätig —
**Willy Weber, Goldwaren
Bischhofswerda,
— Bahnhofstraße —**

**Zellstoff-
Mützen.**
Billigen
Hemden-
Barchent.
**M. Techritz,
Oberlichtenau 194c.**

Rosen,
hoch und niedrig, eingetroffen.
**Clematis, Rhubarber,
Apfels und Birnspalier**
— noch vorrätig —
R. Hübnor, Pulsnitz M. S.

Alte Geige
zu kaufen gesucht.
Angebote unter D. 17 an
die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Die Verlobung ihrer Kinder
Marga und Paul
zeigen hierdurch an
Gemeindevorstand Julius Huhle
und Frau.
Gemeindevorstand Hermann Kühne
und Frau.
Friedersdorf und Oberlichtenau,
April 1920.
Marga Huhle
Paul Kühne
grüßen als Verlobte.

Bettnässen
Befreiung garn. sofort. —
Alter- u. Geschlechtsangabe.
Schwerhörigkeit,
ges. gesch. Methode. Un-
sichtbar bequem zu tragen.
Flechtenleiden,
Dauerbeseitigung. Glänzende
Anerkennung.
Graue Haare,
Erreichung der Naturfarbe.
Wunderbare Erfolge.
Versand aller hyg. kosm.
pharm. Präp. und Neuheiten.
Auskunft erteilt kostenlos, mit
Angabe des Wunsches
Wohlfahrt Versand, Mün-
chen 6p, Hildenbergerstr. 6.

Für die uns am Tage unserer
Silber-Hochzeit
so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und
Geschenke sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.
Lichtenberg, Ernst Mögel u. Frau,
am 14. April 1920.

Für die anlässlich unserer Silber-Hochzeit darge-
brachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen un-
seren
aufrichtigsten Dank.
Pulsnitz, den 15. April 1920.
Paul Mantel und Frau.

Preiswert und gut
kaufen Sie noch
**Militär-Mäntel, Röcke,
Joppen, Hosen, auch Reits-
und Stiefelhosen, sowie noch
prima Stoffe, Zwirne und
engl. Leder-Hosen. Gelb-
graue, jägeregrün, blau u. braune
Mäntel und Anzüge. Decken
zu Mänteln usw., Federbetten,
Wäsche, Stoff, Drilllich-
sachen, Militär- und Zivil-
Schuhe jeder Art.
Halbstiefel, Langschläfer.
Ia. Gummisohlen.
Echt Korb. reinen Kautabak
und anderes mehr.**
Frau A. Caspar
Handelsgeschäft
Hensdorf i. Sa., Oberstr. 981.

Saat-Kartoffeln
(Wolmann 34)
anerkanntes Saatgut, gegen Saatkarte verkauft
Rittergut Oberlichtenau.

Heilsalbe Seidencreme
Bewährt durch seine hautbildende Kraft bei
alten u. frischen Wunden, Beinschmerzen, Haut-
wunden, Flechten. Nur in Apotheken abzugeben.
Wibwerke, Demitz-Thumitz
Inserate für alle Zeitungen
vermitteln vollständig kostenlos
G. L. Förster's Erben.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme, die uns durch Wort
und Schrift bei dem so frühen Heimzuge unserer lieben, unvergess-
lichen Tochter und Schwester
Marie Else
vom allen lieben Freunden und Bekannten, sowie aus allen Kreisen
unserer Stadt zugegangen sind, erlauben wir uns nur hierdurch unseren
herzlichsten Dank
auszusprechen.
Pulsnitz, am 16. April 1920.
Familie Bernhard Beyer.

Hierzu eine Beilage.



Pulsnitzer Wochenblatt

Sonntag, 17. April 1920.

Beilage zu Nr. 58.

72. Jahrgang.

5. Klasse 176. Säch. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. Nachdruck verboten.)

1. Ziehungstag vom 14. April 1920.

20000 Nr. 33244 Eduard Heiser, Leipzig.
15000 Nr. 61193 Gebr. Reiger, Röhrenbroda.
5000 Nr. 45883 Dr. & Johanna Schneider, Leipzig-Gohlis.

Table with multiple columns of lottery numbers and names. Includes entries like 0128 783 528 167 880 896, 398 058 217 402, 117 150 271 299, etc.

5. Klasse 176. Säch. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. Nachdruck verboten.)

2. Ziehungstag vom 15. April 1920.

5000 Nr. 76282 George Meyer, Leipzig.

Table with multiple columns of lottery numbers and names. Includes entries like 0515 651 759 982 084 914 641, 399 818 048 467, 680 285 095, etc.

Sonntagsgedanken.

Es gibt wohl kaum etwas, was der Mensch im Leben, was der Mensch der Gegenwart so nötig hat und doch so selten beweist, als die Geduld. Die Welt ist voller Uebel, Widerwärtigkeiten und Leiden. Die sind zu zählen, die nicht ihr Teil davon zu tragen haben, denen alles nach Wunsch geht. Und wer heute noch leidfrei ist, wie bald vielleicht wird er leidvoll werden. Wieviel Geduld brauchen sie, die in Krankenhäusern und Krankenstuben liegen, aber auch sie, die da pflegen und wachen! Aber auch die viele Arbeit sonst, die die Eltern an den Kindern, der Lehrer an den Schülern, die Arbeit im Haus, im Beruf, sie kann nicht geleistet werden ohne eine reichliche Portion Geduld. Und wenn von anderen uns Unrecht geschieht, wenn unserm Volk jetzt eine Schmach nach der anderen zugefügt wird? Das Leid, das aus Gottes Hand uns kommt, ist lange nicht so schwer, als das Leid, das der Menschen Neid und Haß, Bosheit und Ungerechtigkeit uns zufügt. Wie bitter treffen uns Kränkungen und Beleidigungen, Spott und Hohn, Verleumdung und Verachtung, wenn wir ehrlich das Rechte gewollt, treulich Liebe geübt haben! Dürfen wir dann mit glücklicher Münze heimzählen, verbittert und verstimmt werden, in der Liebe erkalten? Christlich wäre das nicht, und unser Lebensglück und unsern Frieden würde es nicht fördern. Geduld tut uns not auch beim Ertragen des Unrechtes. Im übrigen tun wir gut daran, uns zu prüfen: trifft uns des andern Unrecht etwa verdient, ist seine Bosheit der gerechte Lohn für unser Betragen, sind wir schuld ganz oder zur Hälfte oder in etwas, an seiner Gefährlichkeit? Am Ende haben wir uns recht in Demut zu beugen unter den Schlägen anderer, weil uns das Gewissen nicht frei spricht von getanem Unrecht. Und wenn sie uns zeigen, dessen wir nicht schuldig sind, wenn sie uns Arges tun für Gutes, dann wollen wir in dem Leiden eine Ehre sehen. „Freund, wenn dich die Verleumdung nicht, so laß dich zum Troste sagen: Die schlechten Früchte sind es nicht, daran die Wespennagen.“ Noch immer werden mit Haß und Verfolgung die Guten, die Besten bedacht, die, welche nicht mit dem großen Haufen laufen, welche gegen den Strom schwimmen. Wenn du bei den Gemeinen ins schwarze Register kommst, dann schäme dich dessen nicht. Wenn wir als Volk jetzt überhäuft werden mit Gefährlichkeit und Rachsucht, dann nur Geduld und immer wieder Geduld; es ist noch nicht alle Tage Abend, und der überspannte Bogen zerbricht und der auf uns gezogene Pfeil trifft am Ende den schlimmen Schützen. Und noch eins, das Wichtigste: Laßt uns in die Schule gehen bei dem, der wohlgetan und gelebt und doch Andacht ernietete und dabei doch der Geduldige blieb. Jesus heißt er. Ihm nach in der Geduld. Wir sind dann in bester Gesellschaft. Sch.

Nationalversammlung.

Bei der Verabredung der allgemeinen Aussprache über die Regierungsbildung in der Nationalversammlung hat sich der anererbte Zwischenfall ereignet, daß der Reichswehrminister eine Depesche des Oberpräsidenten der Rheinprovinz zur Verlesung gebracht hat, aus welchem hervorgeht, daß der Abg. Graf von der Parteilicher Unabhängigen Sozialdemokraten den Vertretern der Verbandsmächte in den besetzten Gebieten ganz unmaßgebliche Berichte über die Stärke der im Ruhrgebiete einmarschierten deutschen Truppen übermitteln hat. Dadurch hat der Abg. Graf geradezu die Geschäfte unfreies französisches Feindes befehligt, und es muß abgewartet werden, ob der Reichsanwalt in dieser Handlungsweise des Abg. Grafen die Tat des Landesverrats erblickt und entsprechend einschreiten wird. Die Nationalversammlung behandelt darauf die erste Beratung des Gesetzwurfs über die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit. Der sozialdemokratische Abg. Etlickler erklärte zu dieser Vorlage, daß das Volk zur Militärgerichtsbarkeit kein Vertrauen mehr hatte, und daß die Soldaten von den Gerichten ebenso behandelt werden müßten wie jeder andere Staatsbürger. Im übrigen knüpfte sich an die Beratung wieder eine heftige Aussprache zwischen dem Justizminister Dr. Blunck und den Vertretern der Rechtsparteien, den Abg. Graf von Dohna und Dr. Kahl wegen des Zusammenstoßes des Reichsjustizministers mit den Vertretern der Rechtsparteien vom vorigen Tage. Der Gesetzwurf wurde darauf einmütig von 21 Mitgliedern überwiesen, darauf nahm die Nationalversammlung den Gesetzwurf über die Erhöhung der Schamweinsteuern auf 12 Mark an. Darauf wurde von der Nationalversammlung auch das Filmgesetz angenommen. mit der Bestimmung, daß auch die für das Ausland hergestellten Filme unter das Gesetz fallen, daß ferner keine Filme erlaubt sind, die das religiöse Empfinden verletzen, und daß Filme, zu deren Vorführung Personen unter 18 Jahren zugelassen werden, einer besonderen Genehmigung bedürfen.

Im Buch-Roman: Das Los der Mütter Die Fächer vom Gelächterhof

Die Fächer vom Gelächterhof
Die Fächer vom Gelächterhof
Die Fächer vom Gelächterhof

Hindenburg über die Ursachen der Niederlage.

In den Hindenburg-Erinnerungen, die in dem Kopenhagener Blatt „Politiken“ veröffentlicht werden, beschäftigt

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

sich der Generalfeldmarschall u. a. mit der politischen Lage Mitte 1917. Er schreibt darüber:

Während wir die feindlichen Armeen schlugen, richteten die Regierungen und die Völker dauernd den Blick auf die inneren Zustände in unserem Vaterland und bei unseren Verbündeten. Die Schäden konnten dem Feinde auf die Dauer nicht verborgen bleiben und diese Schwächen stärkten seinen Stolz und seine Hoffnungen, die uns oft unbegreiflich waren. Nicht nur der feindliche Nachrichtendienst, der unter den denkbar günstigsten Verhältnissen arbeitete, gab dem Feinde den erwünschten vollständigen Einblick in unsere Verhältnisse, sondern auch unser Volk und dessen politische Vertreter taten nichts, um die ungeliebten Verhältnisse bei uns vor den Augen des Feindes zu verbergen. Der Deutsche zeigte sich politisch noch nicht soweit gekult, daß er sich beherrschen konnte. Er mußte seine Gedanken aussprechen, auch wenn sie im Augenblick noch so schädlich wirken konnten, er glaubte seine Eitelkeit befriedigen zu müssen, indem er sein Wissen und seine Gefühle vor aller Welt anstieß. Da er seinem Vaterlande dadurch nicht oder schabete, war für ihn oft genug nur eine Frage von sekundärer Bedeutung angesichts des unbedingten kosmopolitischen Gefühls, das ihn in der Regel besaß. Er glaubte richtig und klug gesprochen zu haben, war selbst damit zufrieden, und war überzeugt davon, daß seine Zuhörer es auch sein würden. Damit war die Sache für ihn erledigt. Dieser Fehler hat unserer nationalen Existenz in dem großen Krieg mehr geschadet, als alles militärische Unglück.

Den Mangel an politischer Disziplin, die dem Engländer zur zweiten Natur geworden ist, den Mangel an einer von kosmopolitischen Schwärmereien völlig freien Vaterlandsliebe, wie sie die Franzosen besaß, schreibe ich in letzter Instanz auch der deutschen Friedensrevolution zu, die am 19. Juli 1917 die Billigung des Reichstages erhielt, gerade an dem Tage, da der Todeskampf der russischen Revolution eine offenbare Tatsache wurde. Ich weiß sehr wohl, daß allerlei Enttäuschungen über den Verlauf des Krieges, über die Ergebnisse des Unterseeboot-Krieges eine große Rolle bei den sozialen Gründen spielten, die damals für die Revolution entscheidend waren. Man konnte über die Berechtigung eines solchen Misstrauens in unsere Politik verlebener Meinung sein — wie bekannt, beurteilte ich die Lage pessimistischer —, aber völlig verfehlt war meiner Ansicht nach die Art und Weise, wie man sich von parlamentarischer Seite zu einem solchen Schritt entschloß zu einem Zeitpunkt, da die Gegner vielleicht froh gewesen wären, wenn sie aus dem Pulsschlag unseres Volkes auch nur eine geringe Friedensgenugtuung gespürt hätten. Statt dessen schickte uns unsere Friedenssehnsucht direkt in die Ohren. Die Lebensarten, mit denen man den Kern der Sache zu verwickeln suchte, waren zu abgeleitet, als daß sie in dem feindlichen Lager irgendwie hätten täuschen können. Clemenceaus Wort: „Ich führe Krieg!“ fand bei uns das Echo: „Wir suchen Frieden!“ Ich machte damals Front gegen die Friedensrevolution, nicht aus menschlichen Gründen sondern aus Grund meiner militärischen Denkmuster. Ich sah voraus, was der Befehl uns kosten konnte, und sah die Unmöglichkeit in die Worte: „Mittelschritt noch ein Kriegsjahr und eine für uns und unsere Verbündeten erschwerte Situation!“

Bernstorff vor dem Untersuchungsausschuß.

• Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Der Untersuchungsausschuß hat lange Monate nicht mehr getagt. Sein Vorsitzender, Götthein, versuchte das bei der neuen Verhandlung dahin zu erschuldigen, daß man zunächst das Aktenmaterial veröffentlicht sehen mußte, nicht nur in deutscher, sondern auch in englischer und französischer Sprache. Weßhalb der Ausschuß nun plötzlich wieder einmal das Bedürfnis fand, gerade am Mittwoch eine Sitzung

abzuhalten, in dieser Sitzung lediglich den früheren deutschen Botschafter in Washington, den Grafen Bernstorff zu vernehmen, und sich darauf wieder einmal auf unbestimmte Zeit zu verlagern, bleibt unerfindlich. Jedenfalls wollte dieser Ausschuß zeigen, daß er noch immer am Leben ist. Man hatte ihn, von dem man einige Zeit hindurch recht viel sprach, wirklich vergessen, und um so leichter vergessen, als sich inzwischen ja herausgestellt hat, daß er am wenigsten geeignet ist, ein klares Bild über die Kriegsursachen und Friedenshindernisse zu schaffen. Die Vernehmung des Grafen Bernstorff wird selbst die, die so viel auf diesen autoritativen Ausschuß geben, enttäuscht haben. Bernstorff richtete die Spitze seiner Aussagen selbstverständlich gegen Ludendorff, aber was man von ihm wissen wollte, das vermochte er weder aufzuklären, noch seine Behauptung, daß Wilson der Friedensfreund war und nur durch den U-Boot-Krieg zum Kriege gezwungen wurde, zu begründen. Auch diesmal verfiel sich nämlich der Graf zu der Behauptung (und das Herz der U-Bootgegner schlug höher), Amerika wollte nicht den Krieg. Der U-Boot-Krieg erst hätte die Kriegsstimmung in Amerika entfacht, und einen Umschwung zu Gunsten der Entente in Amerika gezettelt. Aber Graf Bernstorff widersprach sich selbst: denn im selben Atemzuge erklärte er, daß die Vereinigten Staaten ein Interesse daran gehabt hätten, den Sieg Deutschlands zu verhindern. Es müßte eigentlich auch dem Grafen Bernstorff klar sein, daß in diesem Zugeständnis schon der Beweis liegt, daß Amerika nur auf einen Grund wartete, um den deutschen Sieg zu verhindern. Daß Deutschland mit dem U-Boot-Krieg den Grund gab, ist eine andere Sache. Amerika hätte, was ja hinlänglich bekannt ist, sich andernfalls einen anderen Grund gesucht, eben, um den deutschen Sieg zu verhindern. Statt Amerika muß man nun freilich immer nur an Wilson denken. Wilson ist die treibende Kraft gewesen. Er hat es verstanden, die Stimmung in Amerika zu beeinflussen, den Krieg gegen Deutschland zu machen.

Graf Bernstorff schwört auf Wilson. Er glaubt seine Absichten und Ansichten erkannt zu haben. Aber obwohl es seine Aufgabe und sein Recht war, sich bei Wilson über dessen Pläne persönlich Auskunft zu holen, hat er das (er gibt das zu) unterlassen, sondern sich auf Hörensagen verlassen und seinen Scharfsinn. Mit dieser Aussage des Grafen wird daher der Ausschuß ebensovienig anzufangen wissen, wie mit den übrigen, die die Aussagen Ludendorffs und Hindenburgs zu verwischen suchten. Es gab einmal Tage, da man von diesem Ausschuß und seiner Aufgabe viel Welens machte. Heute läßt man seine Tagung unbeachtet. Der Sitzungssaal sah nur wenige Zuhörer und ebensovienig Presse-Vertreter.

Aus aller Welt.

— (Wieder eine Zeitung eingegangen) Die „Anhaltische Arbeiter-Zeitung“ hat ihr Erscheinen einstellen müssen.

— (Eine prinzipielle Schmugglerin.) Die Prinzessin Maria Beatriz von Bourbon ist an der italienischen Grenze beim Ausschmuggeln alter Silber im Werte von einer halben Million abgefaßt worden.

Betrachtungen eines Spotters.

Europa in Gefahr!

Millerand hat den Einmarsch der deutschen Reichswehrtruppen ins Ruhr-Gebiet als eine europäische Gefahr bezeichnet.

Diab! Diab! Die Reichswehr marschier! Das ganze Europa wird jetzt massakriert! Und zum ersten der stolze Franzose. Es frist ihn die Reichswehr mit Haar und mit Haut, Schon hat er in Frankfurt sich eingebaut, Denn ihm bibbert bedenklich die Hose.

Angsthasen! Anstatt daß zum Maine Ihr zieht, Kommt lieber zu uns in das Ruhrgebiet Und helfst uns niederpozen Den russischen Schreden. Wer weiß, ob vielleicht Er nicht auch mal bei Euch über'n Grenzpfahl steigt, Ihr Dösen! Fidi Fumpei.

Kirchen-Nachrichten.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 18. April, Misericordias Domini: 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 „ Kindergottesdienst (1. Abt.).

Lichtenberg.

Sonntag, den 18. April, Misericordias Domini: 8 Uhr Beichte. 1/9 „ Gottesdienst mit Predigt und Abendmahlsfeier. Sonnabend, den 24. April, 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. Getauft: Max Willy Gärtner, Maurer und Hausbesitzer hier ledig, und Elsa Olga Müller, Fabrikarbeiterin hier, ledig.

Großnaundorf.

Sonntag, den 18. April, Misericordias Domini: 9 Uhr Predigtgottesdienst (Matth. 18, 1-6). Erziehungsgottesdienst. 1/2 „ Kindergottesdienst. (Luk. 16, 19-31). Getauft: Gertrud Jse, Tochter des Schachtarbeiters Gustav Bruno Guhr und dessen Ehefrau Alma Flora, geb. Köhner, hier. — Im Hause: Ein unehelicher Knabe von hier. Aufgeboten: Ernst Alwin Kreische, Wirtschaftsgeselle und Maurer hier, und Alma Marija Böhme, Wirtschaftsgesellin hier.

Obergersdorf.

Sonntag, den 18. April, Misericordias Domini: 8 Uhr vorm. Beichte und heiliges Abendmahl. 1/9 „ Predigtgottesdienst. 1/2 „ Kindergottesdienst. Begraben: Johanna Rosina verm. Großmann, geb. Mühe, Witwe des † Heinrich Gotthelf Großmann, Banwebers und Hausbesitzes in Obergersdorf, im Alter von 73 Jahren, 8 Monaten, 23 Tagen.

Reichenbach.

Sonntag, den 18. April, Misericordias Domini: 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 „ Konfirmandengottesdienst. 2 „ Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Grifeldis.

20) Roman von G. Courths-Mahler. Wir werden uns alle darum bemühen, ihr eine solche zu verschaffen. Bitte, teilen Sie mit noch den genauen Termin Ihrer Ankunft mit, damit ich Ihnen die Sitzstutische an den Bahnhof senden kann. Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und Ihr Fräulein Nichte Ihre Mutter Anna.“

Grifeldis von Ronach stand in dem schon ziemlich leergefegten Wohnzimmer. Die Möbelträger waren gerade dabei, die letzten Stücke hinauszutragen. Blank und schlang stand das bedrückende Mädchen in ihrem schlichten schwarzen Kleide in dem leeren Raum. Es war nun bis auf die Küchen- und Schlafzimmersessel alles fort.

Auch diese waren schon verkauft, sollten aber erst abgeholt werden, wenn die beiden Damen die Wohnung verlassen. Grifeldis atmete tief auf. Ein leiser Schauer flog einen Augenblick über das feingeschnittene Gesicht. Sie strich sich über das schimmernde goldblonde Haar, das in zwei dicken Flechten den feinen Kopf umgab. Die braunen Augen leuchteten, als seien Goldfunken darin gefangen, und der schlangenschnittene Mund, der beim Lächeln die einer Perlenschnur gleichenden Zähne enthüllte, war entzückt mit seinen weichen, geschwungenen Linien. Ein unvergleichlich schöner Teint, der von gesunder Jugend zeugte und eine herrliche, ebenmäßige Gestalt, das waren die Gaben, die Mutter Natur dem armen Fräulein Grifeldis von Ronach verliehen hatte.

Sie besaß freilich noch mehr Reichtümer, ein tapferes, unverzagtes Herz, einen frohen Sinn, eine unerschöpfliche Lebensfrische und die beneidenswerten Gaben, Reiz mit ihrem Schicksal zufrieden zu sein und immer einen leuchtenden Sonnenstrahl einzufangen, wenn auch der Himmel noch so dicht voll drohender Wolken hing.

So war Grifeldis dennoch nicht arm zu nennen.

Sie zählte zwelundzwanzig Jahre und hatte sich in ihrem jungen Leben schon hart mit allerlei Sorgen und Mühen herumgeschlagen. Und jetzt zeigte ihr das Schicksal eine besonders drohende Gestalt. Aber sie sah ihm tapfer und unverzagt ins Auge, trotzdem Tante Agnes um sie jammerte.

„Hab doch nur keine Angst um mich, mein Liebes Tantschen,“ sagte sie zu ihr, als diese vor lauter Sorge und Bedenklichkeit nicht aus noch ein wußte, „ich heiße mich schon durch wie die Maus durch den Spieß. Gesund und kräftig bin ich gottlob, arbeiten macht mir Spaß, gleichviel welcher Art die Arbeit ist, und irgendwo in der Welt wird schon ein Plätzchen für mich sein. Wer weiß, vielleicht hat die Zukunft sogar ein Stückchen Glück für mich bereit. Man muß den Mut nur nicht sinken lassen.“

Von dem Brief, den ihre Tante an die Frau Domina des Stifts geschrieben, hatte Grifeldis keine Ahnung. Das hätte sie nicht zugelassen, daß Tante Agnes für sie um Aufnahme bat.

Vorhin war nun das Antwortschreiben von Mutter Anna an Agnes von Ronach eingetroffen, und diese hatte sich, vor heimlicher Aufregung zitternd, ins Schlafzimmer zurückgezogen, um den Brief erst einmal durchzulesen. Wenn er eine abschlägige Antwort enthielt, dann sollte Grifeldis nichts davon erfahren. Inzwischen fertigte Grifeldis die Möbelträger vollends ab und begab sich in die Küche, die sehr klein war.

Dann streifte sie die Ärmel ihres schlichten schwarzen Kleides auf.

„So, nun wollen wir eine üppige Mahlzeit herrichten. Erster Gang: Kartoffelsuppe; zweiter Gang: Brühwürstchen mit Kartoffelsalat; dritter Gang: Eierkuchen mit Hindernissen — falls nämlich die Butter zum Baden knapp ist. Nun — mehr als drei Gänge gibt es an Wochentagen beim Präbidenten von Sarnow auch nicht. Und Sarnows sind doch mehrfache Millionäre, was ich von mir nicht behaupten kann.“

Mit diesen Gedanken machte sich Grifeldis an ihre Arbeit, die ihr flott und sicher von der Hand ging. Als sie im schönsten Zuge war, trat Tante Agnes in die Küche. Sie hatte ganz verweinte Augen.

Grifeldis sah sie erschrocken an. „Tantschen — liebste Tantschen — was ist dir denn? Warum weinst du?“

Tante Agnes, eine kleine, hagere und etwas verwachsene Person, die aber trotzdem mit ihrem feingeschnittenen Gesicht etwas Bornehmes, Aristokratisches hatte, bemühte sich, ihre Tränen hinnerzuschlucken. „Erschrick nur nicht, Selbts, es sind nur Freudentränen.“

Grifeldis umarmte sie.

„Freudentränen? Ach, die gönne ich dir von Herzen, du armes, kleines Tantschen. Andere hast du nun wahrlich genug gemeint um meinen lieben alten Papa, und aus Sorge um mich. Darf ich denn wissen, was dir diese Freudentränen erpreßt hat?“

Tante Agnes nickte, und ihre Augen glänzten. „Ja, du sollst nun alles wissen. Also denke dir, ich schrieb nämlich an die Frau Domina unseres Stifts. Und heute habe ich Antwort erhalten. Und was liegt in diesem Briefe — da sieh — ich wunderte mich, daß er so bünd und schwer war. Da liegen neunundzwanzig Einladungen darin, von allen Stiftsdamen und der Frau Oerta.“

„Einladungen?“

„Ja doch, Selbts, für dich Einladungen nach St. Marien. Jede Stiftsdame ladet dich auf drei Tage ein und die Frau Domina auf vierzehn Tage. Auf drei Monate hast du nun die Berechtigung, in St. Marien bei mir zu wohnen. Ist das nicht herrlich?“

Grifeldis quirlte nachdenklich in der Kartoffelsuppe. Ein kleiner Seufzer entfloß ihren Lippen. Sie sah die Tante scharf und forschend an.

„Das ist ja sehr — sehr schön, Tante Agnes. Aber — wie find denn die Damen auf die seltsame Idee gekommen, mich einzuladen? Ich kenne doch keine einzige von ihnen.“

Tante Agnes machte ein ziemlich schuld bewusstes Gesicht. Aber sie nahm doch das Herz tapfer in die Hände und zwang sich zu einer ganz harmlosen Miene.

Fortsetzung folgt.

